

Igor

Autor(en): **Jaermann, Claude / Schaad, Felix**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wo es eine Demonstration hatte für den Waffenplatz von Herr Bundesrat Villiger. Da waren ganz viel Leute und ich musste sagen: «Kriege sind Umweltkatastrophen. Die brennenden Ölquellen in Kuwait demonstrieren dies mit letzter Deutlichkeit. Kriegsverhinderung ist somit aktiver Lebensraumschutz. Oder eben in der üblichen Terminologie: Umweltschutz. Die Schweizer Armee betrieb also seit eh und je Umweltschutz – lange bevor dieser Begriff zum Zankapfel politischer Parteien geriet. Die Armee war grün, lange bevor es Grüne gab.» Ich war ganz schön stolz, dass ich beim Ablesen nie hängenblieb, obwohl ich ja ehrlich gesagt von Terminologie nicht viel verstehe und wir auf dem Bauernhof keine grünen Äpfel haben, sondern nur Mostobst. Es war lieb vom EMD, mir diese gescheiterten Sätze zu schreiben. Ich hätte es selber wahrscheinlich nicht so gut gekonnt.

«Ernst Rüesch sagt mir alles»

Obwohl sicher stimmte, was ich sagte, haben die bösen Journalisten dann doch wieder geschumpfen. Ich sei ein sprechender Pappkamerad, hat die *WOZ* geschrieben. Selber habe ich es zwar nicht gelesen, aber

der Ernst Rüesch hat es mir erzählt. Fast strenger als die Sache mit dem Waffenplatz war ein Film über den Kanton St.Gallen, wo ich mitmachen musste. Da musste ich nämlich sagen: «Es stimmt, mer Toggeburger hend en eigeni Meinig. Wenn's aber drum got, z'Bern obe wieder emol z'zeige, dass mer i de Ostschwiz au neber sind, denn simmer St.Galler, und zwar rechi.» Das waren ganz gute Sätze, aber ich musste sie alle auswendig sagen. Ich habe lang geübt, und dann machten wir viele, viele Aufnahmen hintereinander, bis ich alles richtig hatte. Am Schluss waren die Filmer aber sehr zufrieden mit mir. Schön war auch, dass ich meine Tracht anziehen durfte.

Seit ich auf Bern muss, habe ich nicht mehr soviel Zeit, um mit der Trachtengruppe aufzutreten. Nicht ganz drausgekommen bin ich, wo ich später gelesen habe, der Film sei ein satirischer Film. Aber eigentlich wollte ich ja erzählen, dass ich Reden und so lieber im Toggenburg mache, wo ich manchmal sogar eigene Sachen sagen darf. Und die Toggenburger sind auch nicht so kritisch. Überhaupt ist es im Toggenburg schöner als überall sonst. Darum bin ich auch noch nie in die Ferien gegangen. Manchmal höre

ich einfach auf zu schaffen und gehe lesen, meistens Sachen über Reisen. Dann bin ich irgendwie fort und doch immer noch im Toggenburg. Das ist schon schön.

Zukunftspläne

Immer wenn ich ins Dorf gehen, erkennen mich viele Leute. Das ist das Schönste am Nationalrat. Dann fragen sie mich immer viele Sachen, und manchmal weiss ich eine Antwort. Zum Beispiel hat mich einmal eine Frau gefragt, was denn am Bundeshaus faszinierend sei. Spontan habe ich gesagt: «Die Sauberkeit in den riesigen Gängen.» Dann hab' ich noch gesagt, dass ich den emsigen Damen und Herren vom Putzdienst im Bundeshaus wahn-sinnig dankbar bin. Das hat die Frau fest gefreut, weil sie ist nämlich selber Putzfrau. Vielleicht werde ich sie ins Bundeshaus holen, wenn ich dann Bundesrätin bin. Die Bauern fragen mich sicher, ob ich Bundesrätin werden will, weil ich ja die besten Voraussetzungen mitbringe. Wahrscheinlich wird das dann noch schwieriger, und man muss vielleicht noch mehr Papiere lesen. Aber wenn der Ernst Rüesch mir hilft, sage ich schon ja. Weil jemand muss es ja machen. ”

